

1.2. Die Enseignements als Spiegel der Lebenserfahrung

Die Erfahrungen als Mitglied der königlichen Familie, als ‚fille de France‘, und als Politikerin bestimmen weitgehend, so meine These, die Lehren, die Anne de France ihrer Tochter gibt und unterscheidet die Enseignements von anderen Frauendidaxen der Zeit.

Zunächst gibt es – darauf ist in der Forschung immer wieder hingewiesen worden²² – eine Akzentverschiebung im Vergleich zu den traditionellen Erziehungslehren: Für Anne hat zwar – wie für die traditionellen Verhaltenslehren auch – die religiöse Unterweisung Priorität, daneben aber entwirft sie eine höfisch geprägte Adelsethik. Dabei orientiert sie sich sehr stark an den praktischen Anforderungen des Hoflebens und geht auf alle erdenklichen Situationen ein, mit denen ihre Tochter als Vertreterin des Hochadels konfrontiert werden könnte. Sie gibt Ratschläge für den Fall, dass sich Susanne in den Dienst einer höhergestellten Dame begeben muss, aber auch für den (wahrscheinlicheren) Fall, dass sie selbst Herrin ist. Sie unterrichtet Susanne in ihren Pflichten als Herrin, Ehefrau, Gastgeberin, Erzieherin ihr anvertrauter Kinder und Mutter und – gegebenenfalls – als Witwe. Gerade in diesen praktischen Bereichen kommt ihre Erfahrung als Regentin und Herzogin immer wieder zum Tragen.

Auch ganz traditionelle Verhaltensregeln erscheinen im Licht der eigenen Erfahrung. Als Politikerin formuliert sie die gängige Vorschrift, nach der eine Frau nicht neugierig und nicht schwatzhaft sein soll, in eine höfisch-politische Regel um: Susanne soll alles hören, sehen und beobachten – aber nicht über das so Erfahrene reden. Der Satzanfang leitet auf den ersten Blick aus der ‚Lehre der Weisen‘ ein allgemeines Gebot für Frauen ab, sich nicht in öffentliche Angelegenheiten einzumischen. Aber Anne schränkt dies ein: Nur junge Frauen müssen sich zurückhalten.²³ Für eine reife Frau und erfahrene Politikerin wie Anne gilt implizit nur die taktische Seite der Regel.²⁴ Auch die Warnung, sich durch Vorhaltungen anderen gegenüber unbeliebt zu machen, trägt Spuren eigener Erfahrung.²⁵ Überdies dient die Verschwiegenheit der eigenen Ehre. Anne führt ihrer Tochter sehr eindrücklich vor Augen, dass sie niemandem wirklich trauen kann. Auch hier scheint hinter den Ausführungen die eigene Erfahrung durchzuscheinen. Anne spricht von Freundschaften, die zerbrechen (S. 94/76f.) und davon, dass nicht einmal die Familienehre garantiert, dass ein Geheimnis bewahrt wird (S. 96f./78). Anne schreibt dies dem Zustand der

²² Vgl. etwa Clavier/Viennot: *Anne de France* (wie Anm. 1), S. 18.

²³ „Aussi, ma fille, au regard de la court, il n'appartient à femme jeune de soy mesler ne embesogner de plusieurs choses, et dient les saiges que on doit avoir yeulx pour toutes choses regarder, et rien veoir, oreilles pour tout ouyr et rien sçavoir, langue pour respondre à chascun, sans dire mot qui à nully puisse estre en rien préjudiciable“ (S. 20/45f.).

²⁴ „il n'appartient à femme jeune de soy mesler ne embesogner de plusieurs choses“; Anne hat als Regentin ihre Gegner immer wieder dadurch überrascht, daß sie über alles informiert war, aber niemand ihr Handeln vorhersehen konnte. Vgl. dazu das Zitat von Brantôme oben S. 286.

²⁵ „Au sur plus, gardez vous, à qui que ce soit, de faire nulz rapportz, car aulcunes fois, plusieurs en ont fait de bien justes et raisonnables, et à bonne intencion, qui, depuis, en ont esté hays, et eu beaucoup à souffrir.“ (S. 22f./46).